

Denkmal für einen Kriegsverbrecher

Seit den 1980er-Jahren erinnert ein Gedenkstein in Tristach an den deutschen Kosaken-General Helmuth von Pannwitz. Die Gemeinde arbeitet mit einem Historiker die bisher einseitige Erinnerung an ihn auf.

Von Catharina Oblasser

Tristach – „Der Pannwitz-Stein ist wohl eines der letzten Denkmäler in Österreich zu Ehren eines verurteilten Kriegsverbrechers.“ Das sagt Historiker Peter Pirker, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck. Zu den Schwerpunkten seiner Forschung zählen NS-Herrschaft und Nachkriegspolitik in Österreich und im Alpen-Adria-Raum.

„Die Kosaken waren an Verbrechen beteiligt. Bis Mai 1945 haben sie Zivilisten umgebracht.“

Peter Pirker
(Historiker der Uni Innsbruck)

Der Pannwitz-Stein, auch Kosakenstein genannt, steht seit den 1980er-Jahren im Dorfzentrum der Gemeinde Tristach, einem Nachbarort von Lienz. Der Mann, dem er gewidmet ist, stammt aus Deutschland, war NSDAP-Mitglied und SA-Führer. Später wurde er Kommandant des 15. Kosaken-Kavallerie-Korps der Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg. Helmuth von Pannwitz wurde 1947 in Moskau zum Tode verurteilt und hingerichtet.

In Osttirol ist Pannwitz' Name vor allem in Zusammenhang mit den russischen Kosaken ein Begriff. Gegen Kriegsende 1945 strandeten rund 25.000 Kosaken in Lienz und sollten von der britischen Besatzungsmacht an Stalin ausgeliefert werden. Viele von ihnen stürzten sich lieber



Der Helmuth-von-Pannwitz-Stein in Tristach ist einem Anführer eines Kosakenheeres gewidmet.

Fotos: Oblasser

in die Drau, um der Auslieferung zu entgehen, darunter Mütter mit ihren Babys. Diese Ereignisse leben als „Tragödie an der Drau“ bis heute fort. Der Kosakenfriedhof in Lienz, eine kleine Kapelle und jährliche Gedenkfeiern erinnern daran.

Doch zurück zu Helmuth von Pannwitz, seinem 15. Kosakenregiment und der Erinnerung an damals. Für Peter Pirker ist das Gedenken an die „Tragödie an der Drau“ einseitig. „Die Kosaken werden dabei als unschuldige Opfer der sowjetischen Hinterhältigkeit dargestellt. Doch darauf kann man es nicht re-

duzieren.“ Teile der Kosaken hätten sich nämlich mit Hitler und dem Nazi-Regime verbündet und Widerstände in Jugoslawien und Italien bekämpft. „Sie waren an Verbrechen beteiligt. Dabei wurden ganze Dörfer niedergebrannt. Bis Mai 1945 haben sie Zivilisten getötet.“ Die Gedenkkultur in Osttirol würde das ausblenden, sagt Peter Pirker. „Der Pannwitz-Stein bringt das zum Ausdruck. Das entspricht nicht dem Stand einer selbstkritischen Erinnerungskultur.“

Auch die Erklärungstafel, die 2005 neben dem Pannwitz-Stein angebracht wur-

de, macht das nicht besser. „Die Tafel hat massive Leerstellen“, meint der Historiker der Universität Innsbruck. „Darauf steht nur, dass die Kosaken an Stalin ausgeliefert werden sollten, was zur Tragödie an der Drau führte. Aber von ihrer Täterschaft ist nichts zu lesen. Das ist bis zu einem gewissen Grad eine Täter-Opfer-Umkehr.“

Der Pannwitz-Stein beschäftigt auch die Tristacher selbst. Am Dienstag, den 27. Juli, 20 Uhr, wird Peter Pirker auf Einladung des Gemeinderats im Dorfsaal einen Vortrag halten. Der Titel lautet „Der Kosakenstein bzw.



Die Gedenktafel auf dem Stein beleuchtet nur einen kleinen Ausschnitt von Pannwitz' Leben.



Die Erklärungstafel beim Pannwitz-Stein zum Schicksal der Kosaken.

Pannwitz-Stein: Ein Denkmal zum Zweiten Weltkrieg in Tristach und seine Problematik“. Eingeladen sind alle Gemeindebürgerinnen und

-bürger und andere Interessierte, der Eintritt ist frei.

„Die Gedenktafel ist eindeutig problematisch“, ist sich der Tristacher Bürgermeister Markus Einhauser gewiss. „Das haben wir zu korrigieren.“ Anschließend an den Vortrag am 27. Juli wird zur Diskussion geladen. „Wir wollen das gemeinsam besprechen und aufarbeiten. Wichtig ist uns, dass es eine sachliche Erörterung darüber gibt“, meint Einhauser.

Diskussionen werden sicherlich zu erwarten sein. Wie Peter Pirker schon erwähnt, ist die Erinnerung an das Thema „Kosaken in Osttirol“ stark von der „Tragödie an der Drau“ und dem traurigen Schicksal vieler Kosakenkinder geprägt. In diese Richtung weisen auch andere Gedenkeinrichtungen, wie etwa der Kosakenfriedhof in Lienz-Peggetz, ein Steg, der über die Drau führt, ein Kunstprojekt vergangener Jahre und ein Kosakenmuseum in der Lienz Innenstadt. Die Kollaboration der Kosaken mit NS-Deutschland ist nirgends Thema.

Mit der Diskussion über den Pannwitz-Stein könnte sich das ändern.



TT-Club-Sommerferien

50 % Ermäßigung

Alpine Coaster Imst
19. bis 25. Juli 2021

club.tt.com

tt club

Tiroler Tageszeitung

Elf Nutella-Brote auf einen Streich

70 Jungscharkinder und fast 30 Helfer erlebten ein besonderes Gemeinschaftserlebnis im Zeltlager am Plansee.

Von Helmut Mittermayr

Reutte, Breitenwang – „D' Schnatter hot num aufgehert“, wie man in Reutte sagt. Als die Kinder am Samstag wieder nach Hause kamen, wurde erzählt und erzählt und erzählt. So beeindruckend waren die Erlebnisse der vergangenen Tage für die Buben und Mädchen gewesen. Das Jungscharlager Breitenwang/Reutte war im so genannten Neidernach, Flurname für ein Wald- und

Wiesenstück nahe dem Plansee, über die Bühne gegangen. 70 Kinder von acht bis 15 Jahren und 24 Gruppenleiter hatten dem Wetter getrotzt und sich mit ihrer Beharrlichkeit eine unvergessliche Woche geschaffen. Keine Handys – ein paar Tage ganz Kindsein. Auch Elternkontakt war nicht vorgesehen.

Dekan Franz Neuner bezeichnet die kleine Zeltstadt gegenüber der *Tiroler Tageszeitung* als „schönstes Ferienlager der Welt“. Seit 30 Jahren

werden dort immer gleich zu Ferienbeginn die Zelte aufgeschlagen. Es habe heuer eine „Superstimmung“ bei den Kindern der Pfarren Reutte und Breitenwang geherrscht. Neuner streicht das „tolle Engagement“ der 24 jungen Begleiter und vier Köchinnen heraus. „Da bin ich als Pfarrer mächtig stolz und dankbar“, sagt der Geistliche und verweist unter anderem auf David Wibmer, einen der Organisatoren.

Der Angesprochene er-

zählt, dass sogar 33 Gruppenleiter und 85 Kinder am Start gestanden wären. Der neuerliche Corona-Ausbruch im Raum Reutte hatte einige Gruppenleiter aber in den K1- und K2-Status gehievt. Das strenge Covid-Präventionskonzept zwang sie zum Daheimbleiben. Ein weiterer, durchaus üblicher „Schwund“ trat dann noch im Laufe des ersten Tages im Lager ein. Übergroßes Heimweh sorgte für die „Übergabe“ von gut einem Dutzend Kinder an ihre Eltern beim Schranken am See – der definierten Grenze zur Jungscharwelt. Wer hingegen geblieben war, wird noch seinen Enkeln davon erzählen, wie schön es war. So mancher Gummistiefel musste nach dem „Durchlauf“ erst wieder in einer tiefen Schlammlacke gesucht werden, am Lagerfeuer wurden Lieder gesungen, Schnitzeljagden lösten Nachtwanderungen ab. Eine „Story“ zog sich durch die Woche, alle waren auf der Suche nach dem großen Schatz. Wer dabei zu nass wurde, konnte seine Kleidung im Hauptzelt an einem Heizpilz trocknen.

„Bei diesem Zeltlager sprechen wir vom schönsten Ferienlager der Welt. Ich bin mächtig stolz.“

Franz Neuner
(Dekan)

„Trockenarbeit“ war für die Betreuer überhaupt das große Thema. Bei Unwettern wäre ein Blitzschutzcontainer zur Verfügung gestanden, wurde aber nicht benötigt.

Jeden Morgen wurden 20 Liter Milch, zehn Wecken und drei Kilogramm Nutella verteilt. Der heurige Lagerrekord eines Kindes lag bei elf Nutella-Brotchen zum Frühstück. Die Bewunderung der anderen war ihm gewiss. 150 Bananen im Zuge einer Jause oder 200 Hotdogs zum Abendessen lassen die Dimensionen erahnen. Das Mittagessen stellte wie all die Jahre die Werkküche von Plansee kostenlos zur Verfügung. Überhaupt schenkten heimische Unternehmen wieder viele Sachleistungen, was diese Woche der gemeinschaftlichen Erlebnisse und Abenteuer Jahr für Jahr erst ermöglicht.



Der Regen konnte den Jugendlichen nichts anhaben. Die Woche im Zeltlager wurde durchgezogen.

Fotos: Fabian Eisele



Leistbares Wohnen in Kirchberg

Kirchberg i. T. – Die Neue Heimat Tirol (NHT) hat in Kirchberg eine weitere Wohnanlage fertig gestellt: Am vergangenen Freitag wurden die neun Eigentumswohnungen am Kasbachweg offiziell übergeben. Die NHT hat rund 2,7 Millionen Euro investiert. Der Kaufpreis für eine neue Zweifamilienwohnung liegt bei 195.000 Euro.

„Die Wohnungen wurden ausschließlich an Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürger vergeben“, freut sich Bürgermeister Helmut Berger: „Wir bieten diesen damit auch die Möglichkeit, Eigentum zu begründen, was gerade in unserer Region aufgrund der hohen Grundstückspreise und Nachfrage zunehmend schwieriger wird.“

Für NHT-Geschäftsführer Hannes Gschwentner steht fest: „Die Errichtung von leistbaren Eigentumswohnungen ist ein wichtiges strategisches Standbein. Wir wollen diesen Markt nicht den privaten Bauträgern und Spekulanten überlassen.“ (TT)